

Nächtliches Klopfen

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Das Pochen ist unerträglich. Die Tabletten wirken nicht mehr. Im Zahnschmerz verliert der Mensch die Kontrolle über seinen Verstand. Ein Besuch in der zahnärztlichen Notaufnahme

Auf einem der braunen Plastikstühle im Flur nimmt ein Mann im schwarzen Anzug Platz. Unter dem Arm trägt der Mann einen Band mit Gedichten, was unpassend wirkt. »Ich bin Schriftsteller«, erklärt der Neuankömmling, dessen linke Gesichtshälfte deutlich geschwollen ist. Seit heute Nachmittag habe der Zahnschmerz ein unerträgliches Niveau erreicht. Der Schmerz wurde laut, begann zu pochen und wanderte schließlich die Schläfe hinauf. Der Schriftsteller zeichnet den Weg der Zahnschmerzen mit sanfter Fingerbewegung nach. Eine Frau mit langen, schwarzgrauen Haaren unterbricht. »Sie müssen sich erst anmelden«, sagt sie, »sonst sitzen Sie hier ewig.« Der Schriftsteller bedankt sich für den Hinweis und reiht sich ein in die Schlange vor der weißen Tür mit der Aufschrift »Notaufnahme«.

Es ist halb elf, ein Sonntagabend in einer Berliner Zahnklinik. Der Schriftsteller hatte sich vorgenommen, bis morgen früh durchzuhalten. Die Nacht zu überstehen mit Hilfe von Schmerztabletten. Bereits am späten Nachmittag aber deutete sich die Entscheidung an. Nein, es würde nicht funktionieren, er würde aufbrechen müssen. Eine Weile, ein paar Stunden gab er sich noch. Jetzt öffnet sich die Tür.

Uschi, die Zahnarzhelferin, tritt in den Türrahmen. Klein und zierlich ist sie, rothaarig, und während sie die Gruppe der Wartenden prüfend betrachtet, hält sie sich an der Türklinke fest. Uschi vermutet, dass Zahnschmerz eine Steigerung von Schmerz bedeutet. Jedenfalls benehmen sich einige der Leute so. »Ich werde wahnsinnig!« Wie oft hat sie den Satz in 25 Jahren Notaufnahme gehört? »Oft«, sagt Uschi und legt das Anmeldeformular auf den Tresen. Sie tut es mit einer gewissen Rücksichtnahme.

Fragen über eventuelle Infektionskrankheiten und allergische Unverträglichkeiten sind zu beantworten. »Haben Sie irgendwelche Tabletten genommen?« - »Wenn ja, wie viele?« Uschi scheint die Wörter wie die Tabletten zu zählen. Wörter machen nur Krach und strapazieren die ohnehin verletzten Nerven. Der Schriftsteller hält sich die Hand vor den Mund. »Es riecht vielleicht ein bisschen«, sagt er. Uschi schickt den Schriftsteller wieder nach draußen in den Flur. Warten muss jeder.

Nächtliches Klopfen
Frankfurter Rundschau
02. Juli 2005

Erschienen unter
Schmerz lass nach!

Seite 1/4

Angstpatienten genauso wie aggressive Ehemänner und atemlose Frauen, die behaupten, sich strikt an die Anweisungen ihres behandelnden Zahnarztes gehalten zu haben. Auch Patienten in Handschellen nahm Uschi in ihre Warteliste auf, schwergewichtige Mörder, die der Zahnschmerz porös hatte werden lassen, oder jene zahnleidende Stripteasetänzerin, die das langgestreckte, rechteckige Sprechzimmer zusammen mit ihrem Zuhälter betrat.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Durch mehrere Operationen waren die Brüste der Patientin auf ein derartiges Ausmaß gepolstert, dass sie den Mund der Patientin versperren, und Heiko, der diensthabende Zahnarzt, sich abstützen musste, um die Untersuchung sachgerecht zu beginnen. Uschis Beschreibung der Vorkommnisse klingt kühl.

»Alles schon da gewesen«, sagt sie. Währenddessen erklärt Heiko hinter einer halbhohen Trennwand einer Schülerin das Schicksal ihrer oberen Zahnfront. Er werde den zweifach gebrochenen Schneidezahn besser nicht ziehen, sagt der Zahnarzt. Ansonsten nämlich kollabiere das Weichgewebe. Ästhetische Einbußen wären die Folge. Niemand könne das wollen. Heiko empfiehlt dem Mädchen für die weitere Behandlung ein Implantat. 2000 Euro müssten die Eltern etwa zahlen. »Zu teuer«, sagt das Mädchen und weint. Draußen im Flur belebt sich das Geschehen.

Ein Mann, dessen Gesicht von Alkohol und Schmerz bis zur Unkenntlichkeit verquollen ist, sinkt stöhnend auf einen der braunen Plastikstühle. Eine Lehrerin bringt zwei ihrer Schülerinnen herein und bekommt Schluckauf. Eine Fernsehjournalistin, die auf dem Golfplatz in ein trockenes Brötchen biss, klagt über den Verlust einer Krone. Ihr Handicap betrage 57, was den Anfängerstatus zeige, sagt sie. »Ich wohne gleich um die Ecke.« Nur deshalb sei sie vorbeigekommen. Auch ein zweites Mal. Uschi hatte die Fernsehjournalistin gebeten, zu Hause in dem Brötchen nachzusehen, ob die darin befindliche Krone vielleicht noch zu retten sei. Die Fernsehjournalistin hatte es natürlich geahnt. »Dass da nichts mehr zu machen ist.« Er würde gerne rauchen, sagt der Schriftsteller. »Bloß nicht!«

Seine Nachbarin warnt. Alle möglichen Gifte könnten das Krankheitsgeschehen in seinem Mund weiter beschleunigen oder negativ beeinflussen. Der Schriftsteller sieht das ein. Er hoffe, sagt er, dass die Entzündung nicht schon bis in Knochentiefe gewandert ist. Immer wenn ein Umbruch bevorstehe, ein Problem nach vorne drängte, bilde sich in seinem Körper ein Entzündungsherd. Schon seit Kindertagen ginge ihm das so. Im Flur hört man jetzt die Kühlung des Getränkeautomaten anspringen. Ein Pizzabote, die Autoschlüssel in der Hand, betritt den Flur und schwankt. Taumelt zuerst auf die weiße Tür zu, dann von der weißen Tür weg. »Nein, doch nicht«, hört man ihn zu sich selber sagen. Danach tritt für Minuten Ruhe ein. Niemand kommt, niemand geht. Jede Notaufnahme kennt diese Pausen.

Ein Mann in Trainingshosen verliert schließlich die Kontrolle. Keine Sekunde länger! Lieber wolle er sterben! Er wirkt einer Ohnmacht nahe, oder als müsse er sich direkt übergeben. Uschi sagt: »Gleich wird es besser.« Der Mann schüttelt den Kopf. Wie ein hart

Nächtliches Klopfen
Frankfurter Rundschau
02. Juli 2005

Erschienen unter
Schmerz lass nach!

Seite 2/4

gespannter Faden im Fleisch sei der Schmerz, als könnte man ihn greifen. Auf dem Behandlungsstuhl hat der Mann Mühe, den Mund zu öffnen. »Da oben«, stöhnt er, und Heiko kratzt mit seinem metallenen Zahnarztinstrument ein bisschen an der Stelle herum. Der Mann presst sich gegen die Rückenlehne und schreit. Heiko wartet einen Moment. Als die Spritze zu wirken beginnt, löst sich die Spannung.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Der Mann kann plötzlich nicht mehr aufhören zu reden. Seine Freundin, sein Mallorca-Urlaub, die Wanderung wenige Tage nach der Operation am Weisheitszahn - alles muss raus. Der Mann erklärt seinen Schmerz zu einem wilden, eingeschlossenen Tier. Heiko korrigiert die dramatische Schilderung nach unten. Im Grunde, sagt er, sei der Schmerz nichts als ein starker Ausläufer der vorangegangenen Extraktion des Weisheitszahns. Durch die körperliche Belastung, die gesteigerte Durchblutung habe der Schmerz ständig neue Nahrung erhalten. Der Mann im Sportanzug will weinen vor Glück. Heiko aber wechselt die Gummihandschuhe.

Er wird sich bald selbständig machen. Die Notaufnahme könne es auf Dauer nicht sein. Hier bleibe man, so lange man jung ist. Heiko will eine Familie, ein schönes Haus und Geld genug für weite Reisen. 250 000 bis 500 000 Euro werde die Eröffnung einer Praxis kosten. Am besten er ziehe gleich nach Düsseldorf oder nach Baden-Württemberg. Oder ins westliche Bayern. Dort könnten Zahnärzte noch etwas verdienen. Anders als in dieser armen Stadt, in der die Menschen ihre Gebisse verrotten lassen, weil Zähne das Letzte sind, um das man sich heute noch, in Zeiten des sozialen Wandels, kümmern will oder kann. Das Geld fehle, sagt Heiko, manchmal aber auch einfach der letzte Rest Schamgefühl. Dass sich die Leute etwa die Zähne reinigen, bevor sie ihren Mund vor ihm aufreißen, dass sie sich wenigstens die Kotelettreste aus den Backenzähnen putzen - nein, damit könne ein Zahnarzt nun wirklich nicht rechnen. Warum er Zahnarzt und nicht Arzt geworden ist?

Damit er niemals in die Verlegenheit kommt, Verantwortung für Leben und Tod zu übernehmen. Seit seine Oma starb, habe er vom tödlichen Leiden genug. Heiko senkt die Stimme. »Krebs«, sagt er, und dass er dankbar sei, dass seine Patienten nicht sterben. Seine Patienten seien höchstens selber schuld. »Ein sauberer Zahn wird nicht krank«, sagt Heiko. Und um das Spektrum der Möglichkeiten auszuleuchten, erzählt er kurz die ekligste Geschichte seiner bisherigen Laufbahn.

Wie nämlich einmal ein Rentner zu ihm kam, und dieser Rentner sich über einen seltsamen Geruch beklagte. Heiko entfernte das Gebiss, was der Mann zwei Jahre lang nicht getan hatte, weil er nicht gewusst hatte, dass Prothesen etwas sind, das regelmäßig zu reinigen ist. Heiko konnte einen Brechreiz fast nicht unterdrücken. Würmer krochen unter der Keramik hervor, und Heiko schleuderte das Gebiss von sich wie eine Giftschlange. Eine Menge Desinfektionsmittel war nötig, um den Ekel abzuwaschen. Was seien im Vergleich dazu Blutfontänen bis unter die Decke, Eiterlachen oder einfach Kotze auf dem pflegeleichten

Nächtliches Klopfen
Frankfurter Rundschau
02. Juli 2005

Erschienen unter
Schmerz lass nach!

Seite 3/4

Linoleumboden? Heiko, 32 Jahre alt und promoviert in Fachfragen der Implantologie, lächelt überlegen.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Der Schriftsteller raucht jetzt doch. Ohne Zigaretten und Kaffee wäre das Leben nicht denkbar. Morgens greife er danach, flüchte aus der Dusche an den Schreibtisch und arbeite und rauche bis zum späten Mittag. Länger hat er nichts geschrieben und musste sein Geld als Architekt verdienen. Einen Roman will er nun schreiben, oder eine Novelle. In dieser Woche habe er erfahren, dass einer seiner besten Freunde ihn ausgenutzt, ihn finanziell betrogen hat.

Unheimlich war das, und grausam. Man wolle ja vieles nicht wahrhaben. So der Schriftsteller, dem Schweiß auf der Stirn steht. Der Schriftsteller weiß, was gleich kommt: Der Doktor wird das Messer ansetzen, mit einem kleinen, sauberen Schnitt wird er den Abszess öffnen. Eiter und Hitze werden austreten. Wenigstens dieser Schmerz verschwindet schnell. »Kommen Sie bitte!« Erschrocken wendet sich der Schriftsteller um. Es ist Uschi. Sie wartet.

Nächtliches Klopfen
Frankfurter Rundschau
02. Juli 2005

Erschienen unter
Schmerz lass nach!

Seite 4/4